

Abseits von den Geschäften in Ermatingen

Autor(en): **Peterli, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1953)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-625125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der zur Verfügung stehenden Mittel zu überschreiten, wird gegenwärtig unternommen und dürfte an der nächsten Delegiertenversammlung zur Beurteilung reif sein. Der geplagte Redaktor ist nach wie vor für Beiträge, vor allem auch aus der romanischen Schweiz sehr dankbar.

Das Atelier der *Turn- und Sportschule Magglingen* wurde im Berichtsjahr von keinem einzigen Kollegen benützt. Diese Tatsache ist für den Zentralvorstand schwer verständlich. Er erinnert Sie erneut an diese Aufenthalts- und Schaffungsmöglichkeit.

Einige unserer Kollegen wurden ersucht, Werke für ein *Künstlerheim in Boswil* im Freiamt zu spenden. Der Zentralvorstand prüft gegenwärtig in engem Kontakt mit dem Schweizerischen Schriftsteller-, Tonkünstler- und Musikerverein die Frage, ob er eine Sammlung offiziell empfehlen kann. Er hat seine Unterstützung neben anderen Bedingungen vor allem vom Nachweis eines wirklichen Bedürfnisses abhängig gemacht. Sobald er die in Aussicht gestellten Unterlagen erhalten und geprüft hat, wird Sie der Zentralvorstand über das Resultat orientieren.

Allen Kollegen und Freunden, die am Gedeihen der Gesellschaft mitgearbeitet haben, möchte der Präsident von Herzen danken.

Vorab gilt der Dank den eidgenössischen Instanzen. Wir haben sie mit unseren Sorgen um den eidg. Kunstkredit, um unsere Wettbewerbsrichtlinien, um die Zollschwierigkeiten und um unsere Ausstellung belästigt, und immer fanden wir Entgegenkommen und Hilfsbereitschaft. Wir danken weiter der eidg. Kunstkommission, ihrem Präsidenten und den unter der Aufsicht des Bundes wirkenden Organen der Stiftungen Pro Arte und Kiefer-Hablitzel.

Alois Carigiet zeichnete im Jahre 1952 das *Kunstblatt*, und für das laufende Jahr hat Herbert Theurillat den Auftrag übernommen. Die Präsidenten der Sektionen haben durch Anregungen, Zustimmung und Kritik dazu beigetragen, daß wir nicht zu weit vom richtigen Kurs abgingen.

Endlich danke ich Ihnen, liebe Kollegen, für das Zutrauen, daß Sie mir geschenkt haben, und für die Nachsicht und Geduld, die ich erfahren durfte. Meine Kollegen im Zentralvorstand und unser erfahrener Sekretär waren stets hilfsbereite und wertvolle Mitarbeiter. Besonders hervorheben möchte ich die Verdienste der beiden Kollegen, welche innerhalb des Zentralvorstandes am stärksten im Rampenlicht stehen und daher zu ihrer großen Arbeit, neben viel Anerkennung, auch der Kritik ausgesetzt sind: ich meine Theo Glinz und Christoph Iselin. *Guido Fischer*

Abseits von den Geschäften in Ermatingen

Es regnet ohne Unterlaß
es regnet immerzu
schon seit Wochen wird man naß
vom Kopf bis in den Schuh.

Der G. S. M. und A und B
macht das keine Sorgen
sie fühlt sich hier am Untersee
dennoch wohlgeborgen.

Als die beiden «Arbeiter» im Dienste der Sektion St. Gallen am Nachmittag des 26. Juni durch die regenschwere Landschaft gegen Arenenberg stapften, um dort oben die organisatorischen Vorbereitungen abzuschließen, waren sie sich im Moment, da die Regentropfen wieder in Bindfaden übergingen, plötzlich einig im Entschluß, auf Schlechtwetter-

cette récolte d'œuvres. Il fait avant tout dépendre son appui, à côté d'autres conditions, de la preuve qui doit encore lui être apportée, de la nécessité réelle d'une telle institution. Dès qu'il aura reçu et étudié la documentation voulue, il vous renseignera sur le résultat de son étude.

Le président remercie tous ceux, collègues et amis, qui ont contribué à la prospérité de la société.

Nos remerciements vont avant tout aux autorités fédérales. Nous les avons importunées de nos soucis concernant la subvention fédérale, nos directives de concours, les difficultés douanières et nos expositions, et toujours nous avons rencontré beaucoup de compréhension et d'appui. Nous remercions aussi la Commission fédérale des beaux-arts, son président et les organes dirigeants des fondations Pro Arte et Kiefer-Hablitzel, placées sous la surveillance de la Confédération.

Alois Carigiet dessina en 1952 *l'estampe*, qu'exécutera cette année Herbert Theurillat. Par leurs suggestions, leur assentiment et aussi leurs critiques, les présidents des sections ont contribué à nous maintenir dans la bonne voie.

Enfin je vous remercie, chers collègues, de la confiance que vous m'avez accordée, de l'indulgence et de la patience que j'ai rencontrées auprès de vous. Mes collègues du c. c. et notre expérimenté secrétaire furent de précieux collaborateurs toujours prêts à rendre service. Je voudrais spécialement relever les mérites des deux collègues du c. c. se trouvant au premier plan, auxquels leur grand travail a valu, à côté de beaucoup de reconnaissance, aussi certaines critiques: j'ai nommé Theo Glinz et Christophe Iselin. (Trad. A. D.) *Guido Fischer*

Stipendien-Ausschreibung

Die *Kiefer-Hablitzel-Stiftung* richtet im November 1953 die diesjährigen Stipendien an begabte Maler und Bildhauer für die weitere Ausbildung aus.

Die Interessenten (schweizerische Staatsangehörige unter 35 Jahren) können ihre Anmeldungen bis spätestens 15. September 1953 dem Sekretariat der Kiefer-Hablitzel-Stiftung, Bundesgasse 3, Bern, einreichen. Die Bewerbungen sollen Angaben über den Lebenslauf, die persönlichen Verhältnisse, die bisherige Ausbildung und die Absichten über die Verwendung eines Stipendiums enthalten.

Die Gesuchsteller haben in der Woche vom 26. Oktober 1953 zwei bis drei ausgeführte Werke (bei Skulpturen nur kleinformatige) dem Kunstmuseum, Albangraben 16, Basel, einzusenden. Auf den Sendungen ist der Vermerk «für Kiefer-Hablitzel-Stiftung» anzubringen.

programm umzustellen. Der Verzicht auf das Fest im üppigen Park des Hotel Adler, in dem durch das Elektrizitätswerk Kreuzlingen große Illuminatoren bereits installiert waren, fiel ihnen nicht leicht, denn unzählige Male hatten sie es in Vorfreude genossen, in Bildern vorgeträumt. Die Umstellung auf den kleinen Saal ging nicht ohne Krampf und Hast, während der Zentralvorstand in einer der heimelig getäfelten und bemalten Stuben eine zyklische Geistesarbeit wälzte. Als dann gegen Samstagmittag die regenschutzbewehrten Delegierten eintrafen, war es wie jedesmal, die alten Routiniers ohne Nervosität und beruhigt alte bekannte Gesichter zu sehen, alten Copains die Hand zu schütteln und die Jungen, der Nachwuchs etwas unsicher noch, bestrebt, sich mit der Gebärde der Selbstverständlichkeit in die Gemeinschaft ohne Auffallen einzufügen. Uns Gastgeber beruhigte die Bestätigung der Gäste, daß wir mit der Wahl des bestrenommierten, behäbig kultivierten Hotels Adler als Zentrum der Tagung den richtigen Rahmen gewählt hätten, was uns den

Verzicht, «unsere» Landschaft nicht im Sommersonnenglast zeigen zu können, merklich erleichterte. Jedenfalls gestaltete sich die Tuchfühlungsnahme am gemeinsamen Mittagessen, dieses sich über Jahre hinaus Wiedererkennen, sich an gemeinsam Erlebtes Wiedererinnern so reibungslos wie je, und als man zur Schiffllände startete, waren die sektionalen Abgrenzungen bereits überwunden, die Durchmischung vollkommen, deutsch und welsch bereits die sich verstehen wollende Einheit. Die alte «Hohenklingen» nahm uns auf, wirklich gastlich allerdings nur unsere Gäste, die auf dem weißroten Deck bleiben konnten, während wir Delegierte in die gepolsterte Combüse (man nannte so etwas früher Salon I. Klasse) komprimiert wurden, auf daß keine rhetorischen Ausschweifungen möglich wären. Zentralpräsident Fischer erwies sich unter schwierigen Verhältnissen als ausgezeichnete Steuermann, beseelt vom zwiespältigen Willen, die Gesteuerten so bald wie möglich an den Schönheiten der Wasserfahrt teilhaben zu lassen, die unsere Gäste auf Deck ausgiebig genossen und das Pflichtenheft einer Delegiertenversammlung jusqu'au bout zu erfüllen. Kurz vor der Rückfahrt hatten wir die Traktanden im Schweiß des Angesichtes bewältigt. Es reichte gerade noch, den allergrößten Durst zu löschen, unsere Gäste von ihrem Besichtigungsbummel durch das mittelalterliche Stein zu empfangen, uns auf Deck mit ihnen zu vereinen, um gemeinsam den grau-grünen Landschaftsfilm, rückwärts gedreht, vor unsern Augen abrollen zu lassen. An der heimischen Lände von Ermatingen erwartete uns P. B. Barth mit Gemahlin, um unsere «Prominenz» zu verstärken, um sie zu komplettieren schloß sich E. Morgenthaler, Präsident der eidg. Kunstkommission und Prof. Huggler, Präsident des schweiz. Kunstvereins an.

Beim Nachtessen war es sehr eng. Doch guter Wille und Wein halfen mit, sich zu arrangieren, so daß sich männiglich zusehends wohler fühlte. — Zentralpräsident Fischer begrüßte die Kollegen, die Gäste und die Prominenz, und Dr. Boller, Präsident der thurg. Kunstgesellschaft instruierte kurz über Ermatingen und die Künstler von Trübner bis heute, während Herr Gemeindeammann Kreis die Grüße der Gemeinde Ermatingen überbrachte. — Und schon rhythmisierte das Unterhaltungsprogramm der gastgebenden Sektion den Abend. Schon sprach wieder ein Gemeindeoberhaupt, diesmal zur neuen Fahne der Sektion St. Gallen beherzigenswerte Worte von gekreuzten Pinseln und dem Kreuz des Pinselns. Zwischenhinein wurde zu den ur- und neuzeitlichen Rhythmen der «Apezzöller» hingebend getanzt. — Und dann: Erst jetzt erkannten Maler die Berechtigung von Cezannes zu langem und viel zu kurzem Arm, blitzartig begriffen sie an der

Venus von Milo das griechische St. Gallertum und sie hörten klar den am St. Galler Museum abbröckelnden, sündhaften Stuck, so klar, daß sie jetzt erst recht nicht mehr hinzugehen brauchen, sich von den Tatsachen zu überzeugen oder gar ein Bild eines St. Galler Kollegen zu betrachten. Aber Mona Lisa lächelt weiter über die St. Galler Druckperiode. Die «Transfiguration», das Herabsteigen des Monsieur Rodin aus dem Olymp war gerechtfertigt durch des Meisters lucide Betrachtungen über Entstehen und Bedeutung resp. Umdeutung seiner Bürger von Calais in die Bürger von St. Gallais.

Zwei bis drei Stunden Schlaf in ländlicher Ruhe wirkten Wunder. Vereinzelte sollen ihre Betten nur mit Mühe gefunden haben. Aber am Morgenessen fehlte keiner und als dann lose Gruppen die Rampe von Arenenberg erklimmen, blinkte der See silbern und blau durch die dunklen Baumgruppen, und oben auf Königin Hortenses Terrasse war der Glanz und Zauber eines hellen Sommersonntags mit freudig genießenden, festlich gestimmten Menschen. Zentralpräsident G. Fischer verstand es, durch eine abschließende, warme und formvollendete Rede von Format der Generalversammlung im Saale der landwirtschaftlichen Schule eine besondere Würde zu geben. Und dann bewältigte Herr alt Bundesrat Nobs mit kraftvoller Vitalität seine Aufgabe vom Wollen und Wirken der Kommission für Arbeitsbeschaffung für bildende Künstler zu sprechen. Reiches Wissen um unsere Belange sind seine geistige Unterlage. Echtes Künstlerleben stützen seinen bergeversetzenden Glauben an die Möglichkeit der Weckung des Kunstverständnisses im ganzen Volke, der Steigerung des Kulturhungers, der ein günstigeres Verhältnis von Angebot und Nachfrage bewirken könnte. Der gewiegte, begeistert überzeugte Propagandist sprach prophetisch von der Macht der guten Propaganda für eine gute Sache und weckte in uns Kräfte, die je nach dem noch schlummern oder in kargem Ackerboden hoffnungslos verbraucht schienen. Der begeisterteste Beifall wird ihm gezeigt haben, daß er sich viele neue Freunde schuf. —

Die St. Galler Grillwurst war richtig dimensioniert, der süffige weiße Arenenberger mundete ausgezeichnet, und es wurde jene schöne Atmosphäre Marke: G.S.M.B.A., der Kollege Bohny in unaussprechlichen Sprachen akrobatisch Ausdruck verlieh.

Bei eitel Freud und Sonnenschein
löst sich die frohe Künstlerschar;
Begeistert ziehen alle heim;
Auf Wiedersehn im nächsten Jahr.

Karl Peterli

Ansprache des Herrn Metzgermeisters J. J. Ochsenbein

Verehrte Herren Delegierte der GSMBBA,
Verehrte Versammlung!

Als Präsident der konsultativen Kommission für die Schlachtviehordnung und als Delegierter des Zentralverbandes Schweizerischer Milchpreisproduzenten ist mir die hohe Ehre zuteil geworden, an Sie einige Worte zu richten zu dürfen. Da ich aus den eingangs erwähnten Kreisen stamme — komme, habe ich, glaube ich, daß ich Ihnen etwas zu sagen habe. Nämlich den einen oder anderen Wink geben kann, wie man es anstellen muß, den Schaft für spezielle Zwecke zu gewinnen. Haben wir doch immer und seit je in Sachen Schlachtvieh und Milchpreis nach Belieben obenaus geschwungen und famose Sanierungen durchgeführt, ja goppel öppen. Und weil ich äben so viel für die läbige Kunscht interessiert bin, fühle ich mich zutiefst verpflichtet, Ihnen Weglein und Mittelchen bekannt zu machen, solche, wo man eben vorwärtskommt. Denn vergessen wir nicht:

Kunst und Milchpreis müssen hochgehalten werden.

Für Künstler und Schlachtvieh müssen immerdar Höchstpreise erzielt werden.

Ihre Absätze müssen in der Verfassung verankert werden.

Jawoll, meine Damen und Herren!

Sehen Sie, Sie geistige Versammlung Sie, ich schtehe im praktischen Läben äben und habe es zu einer schönen Metzgererei gebracht, wo ich erscht umgebaut habe. Dank der gesunden Preispolitik unseres weitsichtigen Verbandes konnte ich einen neuen Laden einrichten, einen schönen mit einem teuren Architekt und Kühlanlagen und mit Gamellenstoren nach verrusen. Aber dieser geistige Wohlstand hat mich nicht behindert, trotzdem auch der Kunscht zu frönen, denn vom wurschten allein wird man nicht befriedigt — à la long.

Da bin ich dann also in die Migros-Akademie eingetreten. Der Professor hat es bei mir schon weit gebracht. Das muß man dem Duttweiler dann schon lassen, seine Landesversorgung erfaßt den ganzen Körper. Bestimmt wird St. Gallen in 500 Jahren dieses Universal-Genie ebenfalls gedenken in einer Leopardo da Rüschlikon-Feier.

Ich liebe die Kunscht und alles Selbstgemachtes. Es ist doch edler und wertvoller als aus der Fabrik, à la long.

Nun will ich aber zur Sache kommen, man kann nicht ad i bi tum theoretisieren, also gehen wir zum Praktischen öberen. Um hohe Preise halten zu können, muß ein künstlerischer, also künstlicher Mangel geschaffen werden. Um eine Subventionspolitik in den Dauerzustand überführen zu können, ist eine vollkommen unzulängliche Produktionspolitik selbstverständlich Voraussetzung. Die Milchproduzenten haben schon immer für Kultur viel Geld verlangt und ausgegeben. So verschlingt die stetige Erhaltung der in der Schweiz einzig dastehenden Tuberkel- und Bangpazillenkultur noch mehr als den jährlich wiederkehrenden Preisaufschlag von einem Rappen! Die Milchstraße am Sternenhimmel des Bundes führt in die Unendlichkeit. Um dem Missstand der Künstler wirksam zu begegnen, schlage ich Ihnen vor, meine Damen und Herren, die folgende Resolution den Herren nach Bern zu senden:

1. Die stark besuchte Delegiertenversammlung der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten in Ermatingen hat mit Einstimmigkeit beschlossen, auf den 1. Juli 1953 eine Erhöhung des Malpreises um einen Rappen pro Quadratmillimeter zu verlangen. Dieses Begehren wird mit dem in der Kunstwirtschaft seit langem bestehenden Mißverhältnis zwischen Kosten und Erlös begründet, welches als Nachwirkung der geistigen Dürre vom letzten Jahrzehnt und der nassen Frühjahrswitterung, sowie der zu erwartenden harten Schneedecke noch eine Verschärfung erfuhr. Für Fern-